



Geithains Stadttürme vom Süden gesehen

genden Jahr. Doch dann steht fest, daß in Geithain Truppen „einquartiert“ werden. Die Carlowitzer Compagnie unter Oberst von Schweinitz steht einige Zeit hier. Der Rat muß dem Gastwirt (und Ratsherrn) Peter Steiner 7 Gulden erstatten für Speisen und Getränke, welche die Kompagnie-Offiziere verzehrt haben. Seitdem stehen bis 1897 Truppen in Geithain, abgesehen von den Kriegsjahren (ab Anfang 1693, ab 1706, ab 1740, ab 1756).

Von den Einwohnern wurde erkannt, daß man durch Bereitstellung von Wohnungen und Ställen für die Einquartierung zusätzlich Einnahmen erwirtschaften kann. Von vielen Hausbesitzern wurden seit etwa 1720 im Hof zur Stadtmauer hin zweistöckige Fachwerkbauten errichtet, Soldaten-, auch Ulanenhäuser genannt. Unten sind die Pferdeställe, oben die Schlafräume. In einem Fall wurde für den Feldwebel allein ein kleines Haus errichtet; er mußte mit einer Leiter sein Gemach erreichen! Der Staat bezahlte diese Einquartierungskosten. Unterschiedliche Truppeneinheiten lagen in Geithain für eine Zeit lang, ab 1814 waren es Ulanen, Reitertruppen.

Im Jahr 1731 erhält der Freiturm ein neues Dach, auch der untere hohe Raum, „*worin das Pulffer von der Miliz gebracht worden*“, wird rekonstruiert. Ein Stück davon entfernt steht auch das Garnisonsgebäude, „*Corpdegarde*“ genannt, in dem der Stadtkommandant wohnt. Seit dieser Zeit spricht man in Geithain nun vom „Pulverturm“. Miliz ist eine andere Bezeichnung für die Garnisonstruppen. Die Stadt erhielt einen Mietzins für die Belegung des Turmes durch die Einquartierung.

Bis in die Neuzeit wurden die beiden übereinander gelegenen Räume hoch im Obergeschoß des Pulverturmes genutzt. So bewahrte hier die Stadt seit 1912 zahlreiche Exponate zur Stadtgeschichte auf, welche für ein Stadtmuseum gedacht waren, aber erst 1985 ihrem Zweck zugeführt wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg versammelten sich im Turm die Fachgruppen Stadtgeschichte und Numismatik, heute als Gliederungen des Geithainer Heimatverein e. V., sowie Historische Waffen, heute unter der Bezeichnung Geithainer Ulanen 1867 – 2000 e. V. Beide Räume sind Besuchern zu Stadtfesten zugänglich mit einer guten Sicht übers Land nach allen vier Seiten.

Verfaßt von Dr. phil. Wolfgang Reuter, Geithain, 2015

Geithainer Heimatverein e. V.

Der Geithainer Pulverturm

eine
lesenswerte
Betrachtung



Modell des Pulverturmes, gefertigt von den DRK-Werkstätten Geithain

Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Geithain zählt auch ein alter Wehrturm, der sich an der Nordostecke der Stadtmauer befindet, und der erst in der neueren Zeit von den Einwohnern mit dem Namen „Pulverturm“ belegt wurde. Wie es dazu kam, kann man hier nachstehend lesen.

1. die alte Wehranlage

Im Jahre 1209 hat der Markgraf Konrad, ein jüngerer Sohn des Grafen Dedo V. von Groitzsch vor der Stadt ein Hospital gegründet. Aus der überlieferten Urkunde erfahren wir, daß Geithain damals eine befestigte Stadt war. Sie war umwallt, d. h. die städtische Bebauung auf dem Höhenrücken war mit einem Erdwall umgeben, auf dem ein Palisadenzaun stand. Dieser war aus angespitzten Baumstämmen von Mannshöhe errichtet, also ein ordentliches Hindernis für den Feind. Wir dürfen annehmen, daß bald nach dem Beginn der städtischen Bebauung diese Wehranlage nach und nach von den Bewohnern selbst angelegt wurde, als eine Aufgabe der rechtlichen Marktgründung. Die Häuser standen auf dem vom Osten nach dem Westen sich absenkenden Plateau, fast ringsum von Wasser umgeben. Auf der Südseite bedeckte nämlich der später Baderteich genannte Stau des Eula-Baches das Tal, während nördlich der Beutel-Bach ein Sumpfgelände durchfloß. Nur am östlichen Ende des Ortes war das Gelände nicht abschüssig, dort wo heute die Laachgasse und die Bruchheimer Straße verlaufen.

2. Geithains Stadtmauer

Mehr als hundert Jahre nach dem Tode von Markgraf Konrad begannen die Bewohner, anstelle der Wallanlage eine Stadtmauer aus Steinen zu bauen. Sie besteht an vielen Stellen noch heute aus zwei Mauern, zwischen denen Erdreich und auch Bruchsteine oder Lesesteine gefüllt wurden, etwa 1 ½ Meter breit. In Abständen wurden sog. Bastionen gebaut, das sind vorragende runde Mauer- ausbuchtungen. Aber nur zwei Wehrtürme wurden errichtet, einer im Nordosten und der zweite im Südosten. Sie waren anfangs rund, wie es der damaligen Bautechnik entsprach. Außerdem gab es anfangs drei Stadttore.

Um das Jahr 1330 war nach etwa zehnjähriger Arbeit das Werk vollendet. Es sah nun fast so aus wie noch heute, jedenfalls was den Mauerverlauf betrifft. Deshalb konnte der Landesherr jetzt der Stadt das Recht eines Bürgermeisters übertragen, das Ende 1334 geschah. Nun durften die Ratsherren aus ihrer Mitte ihren Meister wählen, der zusam-



Die Umwallung Geithains mit einem Palisadenzaun um das Jahr 1290

men mit seinen „Kumpanen“, eine damals verwendete Bezeichnung für die Ratsherren, die Stadt verwalten sollte und mußte. Bisher hatte ein Schultheiß als Dienstmann des Landesherrn Friedrich II. des Ernsthaften das Regiment geführt. Die Bürger hatten damit ein weiteres Stadtrecht erlangt seit der Marktgründung um 1170.

Noch einmal 150 Jahre später war die Stadtbefestigung brüchig geworden und bedurfte einer gründlichen Erneuerung, die vor allem die Stadttore und die beiden Wehrtürme betraf. Das seinerzeit Untertor oder Niedertor genannte Torhaus im Westen der Ringmauer erscheint noch heute in derselben Gestalt wie in den Jahren seiner Errichtung um 1480. Leider ist das Torhaus im Osten der Stadt, das Obertor, im Jahre 1845 abgebrochen worden. Vermutlich war die Durchfahrt für die Postkutschen zu eng, denn eine Postwagenlinie führte durch die Stadt. Und der Turm an der Nordostecke wurde als viereckiger Wehrturm neu aufgeführt. Infolge der Pflege seitens des Bauamtes der Stadt über Generationen hinweg ist das seither Freiturm genannte Bauwerk bis heute ansehnlich geblieben. Dem zweiten, ebenfalls erneuerten Wehrturm an der Südostecke der Ringmauer hat man nicht dieselbe Pflege angedeihen lassen; er ist schon um 1628 als Ruine bezeichnet worden. Weder in den städtischen Akten noch in der Federzeichnung des Wilhelm Dilich trägt dieser Turm einen Namen.

3. Die Nutzung des alten Wehrturmes

Ehe an der Stelle des heutigen Freigartens, früherer Freihof genannt, der erste Wehrturm aus Steinen gebaut wurde, befand sich hier ein Wehrturm aus Holz mit Brettern und Reisig errichtet. Er war Teil des Dienstsitzes des Vogtes, der im Auftrag des Landesherrn die Stadt anfangs regierte und verwaltete. Weil diese Anlage, Turm und Wohnhaus, innerhalb der Umwallung lag, aber nicht zur Stadt gehörte, trug dieses Anwesen die Bezeichnung Freihof. Und noch lange danach, als der Vogt längst nicht mehr hier wohnte, das geschah seit 1469, sprach man vom Freihof. Und man übertrug diese Bezeichnung dann auf den steinernen Wehrturm, der lange Zeit Freiturm genannt wurde, obgleich er nun städtisch war.

Die Auswirkungen des 1682 neu geschaffenen (stehenden) sächsischen Kriegsheeres erreichen nun auch Geithain; der Rat der Stadt versucht 1683 dies abzuwenden mit einer Eingabe im Amt Rochlitz, „daß unsere Stadt mit einquartierung möchte verschont bleiben“, auch noch im fol-